

PRORA 1969-1970 DÄNHOLM 1973

PRORA 02.Mai 1969 – 28.Okt.1970

Der Tag war gekommen, an dem ich wie andere junge Wehrpflichtige auch, zur "Fahne" einrücken mußte. Mit Beklemmungen, tausend Gedanken und Heimweh nach Haus, setzte ich mich in den Zug, der brachte mich von Stralsund über Bergen nach Lietzow a.Rg. Dort angekommen, wurden wir von den Uniformierten abgeholt und abging es mit der Kleinbahn nach Prora. Das bekannte Niemandsland.

Alles militärisches Sperrgebiet-war auch nicht zu übersehen.

Mit dem Gepäck in der Hand marschierten wir (schon) im Gleichschritt, angeführt von einem Unteroffizier, in Richtung Kaserne. Begrüßt wurden wir "Neulinge" von den EK's (Entlassungskandidaten, die laut brüllend aus den Fenstern dieser großen, gewaltigen Bauten ihre Späße über uns "ergossen". Deren Schadenfreude war deutlich zu spüren. Alleine schon der Gebäudekomplex jagte einem den Schauer über den Rücken: Hoch, grau in grau und eine langegezogene Front.

Alles war ungewohnt, neu und sehr bedrückend für uns.

Die Wochen liefen waren rasch vorbei, denn die Grundausbildung war zunehmend hart und so mancher "Baum von Kerl" fiel bei diesen Strapazen aus den Steifeln.

Der Ruf in der DDR war somit berechtigt: "Prora, das Land wo die Sonne nie lacht..."

Wir haben uns auch schnell an der NVA-Jargon gewöhnt.

Nach der Grundausbildung wurden wir größtenteils in andere Kompanien versetzt.

Ich wurde aufgerufen: "Soldat Musebrink, Sachen packen!" In Kürze befand ich mich im Versorgungszug, wurde dort vom Versorgungsoffizier in Empfang genommen

und auf meine zukünftigen Aufgaben vorbereitet. Von nun war ich 1. Koch und Küchenleiter in der Offiziersküche. Drei Etagen höher-im selben Gebäude-war die 6. Kompanie, 1. Zug, 2. Gruppe-dort habe ich die Grundausbildung "genossen".

Manches hat nicht geschadet, einiges war völlig überflüssig.

So hatte ich dort meine täglichen (auch an Sonn- und Feiertagen) Aufgaben zu erledigen und auch mit Zivilbeschäftigten zutun. Zweimal mußte ich allerdings Battalionsübungen mit meinen Feldküchen auf der Insel Rügen und in den Wäldern bei Magdeburg teilnehmen. Meine Kartoffeln waren 30km von Magdeburg, mein Gemüse war auch irgendwo in anderen Wäldern und doch hat die Versorgung immer funktioniert, wenn es auch nicht einfach war. Ein Koch kann ein ganzes Regiment kollabieren lassen-wenn die Versorgung nicht klappt. und so hat der Koch in der Truppe eine "besondere Wertstellung". Außer meiner Grundausbildung kam ich-gottseidank-kaum mit Waffen und anderen Ausbildungen in Berührung. Natürlich mußte auch ich jeden Monat eine "Rotlichtbehandlung" (Politunterricht) über mich ergehen lassen. Die Verpflegung in der Offiziersküche war simpel, denn die Versorgungsschwierigkeiten machten auch bei der NVA nicht Halt.

Das Frühstück war immer dasselbe: Auf einem Plasteteller mit Alu-Besteck, waren diese Angebote vorgegeben: Spiegelei mit Brot, Rührei mit Brot und Wurstpatte. Die Wurst-Sorten: Jagd-Tee-Rotwurst, Butter, Tee oder Kaffee. Fertig.

Mittagsgerichte waren nicht sehr abwechslungsreich - auch nur zwei Sorten.

Die Kalkulationen, Einkauf wurde vom Versorgungs-Unteroffizier oder Stabsfeldwebel erledigt.

Im Oktober 1970 rückte meine Entlassung näher - ich war mittlerweile zum Gefreiten befördert und somit auch ein "stolzer EK", der fleißig und regelmäßig sein Bandmaß aktualisierte. Und die "EK-Kugel" mußte natürlich auch von mir über den großen, langen Flur gerollt werden. Wochenenden wurden meist mit Musik aus dem Radio (Deutscher Soldatensender 935) und recht viel Alkohol ausgefüllt, da kaum ein Offizier in den Objekten (außer der Wachhabende) zu sehen war.

Der Tag der Entlassung war genauso spannend wie die Einberufung.

Es wurden Adressen ausgetauscht, hier und da noch heimlich "ein Schluck" und dann stand auch schon einige NVA-LKW's auf der Regimentsstrasse. Wir wurden aufgerufen, je nach Stadt und Richtung, bestiegen wir mit Gejohle die Ladefläche und so fuhren wir wieder dem Zivilleben entgegen.

1973 bekam ich meine Einberufung zum Reservistendienst: 17.04.-22.06.1973 zur Marine auf dem Dänholm b. Stralsund.

Da ich ja Stralsunder war, kein weiter Weg und auch unkompliziert.

Wieder wurde ich nach der "Grundausbildung" in den Versorgungszug versetzt und habe dort in der Mannschaftsküche mit anderen Kameraden "gedient".

Besonderheiten auf dem Dänholm gab es nicht, außer das wir nach Dienstschluß uns stets am Boddenufer sonnten und so den herrlichen Blick auf die Insel Rügen und dem Ort Altefähr genießen konnten.

Meine Entlassung wurde zum Anlaß genommen, mich zum Stabsmatrose zu befördern.

Damit war auch das NVA-Kapitel abgeschlossen.

Eine Zeit, mit Höhen und Tiefen, die man im Leben nicht vergessen wird.

1974 wurde ich von der Bundesregierung, nach gescheitertem Fluchtversuch, freigekauft. Diese Aktion wurde mit 1 Jahr 10monatigem Freiheitsentzug bei der MfS in Rostock und dem JVA Cottbus abgetan.

Seit dieser Zeit lebe ich in Hamburg.